

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1920)
Heft: 10

Artikel: Für die ukrainischen Kinder
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-802187>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

anderen (die Vertreter Spaniens, Brasiliens, Belgiens und Griechenlands) nur provisorisch ernannt worden sind. Die Versammlung wird entscheiden müssen, ob diese provisorischen Ernennungen bestätigt werden oder ob an andere Staaten ein Ruf zur Entsendung von Delegierten in den Rat ergehen soll.

Alle vom Völkerbundsrat bereits erledigten Geschäfte müssen der Vollversammlung zur Genehmigung unterbreitet werden. So bedürfen der Entwurf zu einem Internationalen Gerichtshof, die Anwendung der Blockade als Zwangsmassnahme zur Durchführung der Beschlüsse, die Errichtung eines ständigen Instituts für den Transitverkehr, sowie alle anderen vom Rat in seinen verschiedenen Sitzungen beschlossenen Massnahmen der Zustimmung der Versammlung. Diese wird gegenüber dem Rat ungefähr die Rolle eines Parlamentes spielen, das sich in bestimmten Zeiträumen zu einer kurzen Session einfindet und sich über die Geschäftsführung der Regierung ausspricht. Es muss übrigens zugestanden werden, dass die Beziehungen zwischen Versammlung und Rat im Völkerbundspakt nicht genau umschrieben sind. Diese bedeutenden Körperschaften müssen ein paar Jahre hindurch nebeneinander funktionieren, und erst dann kann das vom Pakt skizzierte, ganz allgemein gehaltene Schema sich in eine wirkliche Verfassung umwandeln. Die Versammlung hat übrigens das Recht, an diesem Pakt diejenigen Zusätze anzubringen, die seine Anwendung in der Praxis als nützlich wird erscheinen lassen.

Schliesslich kann die Versammlung auch noch direkt in die internationale Politik eingreifen dadurch, dass sie an Hand eines Artikels des Paktes die Mitglieder des Völkerbundes einladet, an eine neue Prüfung der unanwendbar gewordenen Verträge, sowie solcher internationaler Verhältnisse zu gehen, deren Beibehaltung den Weltfrieden gefährden könnte. Im Falle eines schweren Konfliktes zwischen mehreren Regierungen kann sie sich auf das Ersuchen der einen Partei mit dem Streitfall befassen.

Es ist ein ausgedehntes Programm, das hier vorliegt. Es ist immerhin nicht vom blossen Ehrgeiz diktiert, wenn man daran denkt, dass noch nie eine internationale Konferenz im Besitz der gleichen Autorität war, über die diese 40 Staaten vertretende Versammlung verfügen wird.

Wir lassen noch eine Liste der Staaten folgen, die zur Entsendung von Delegierten an die Versammlung des Völkerbundes eingeladen worden sind: Argentinien, Belgien, Bolivien, Brasilien, Chile, Kolumbien, Kuba, Dänemark, Spanien, Frankreich, Grossbritannien nebst Südafrika, Australien, Kanada, Indien und Neuseeland, Griechenland, Guatemala, Hedschas, Holland, Italien, Japan, Liberia, Norwegen, Panama, Paraguay, Persien, Peru, Polen, Portugal, Rumänien, Salvador, Südslawischer Staat, Siam, Schweden, Schweiz, Tschechoslowakien, Venezuela und Uruguay.

Das sterbende Wien.

Die sozialist. Wiener „Arbeiterzeitung“ schreibt am 12. Juli: „Wien nimmt jede Woche um fast hundert Einwohner ab: Der Tod wütet derart in der Stadt, dass die Neugeborenen die Hinsterbenden nicht mehr zu ersetzen vermögen. Die statistische Abteilung des Wiener Magistrats veröffentlicht allwöchentlich einen Bericht über die Bevölkerungsbewegung in Wien, der im In- und Ausland nicht die entsprechende Beachtung findet. Das wäre aber umso dringender notwendig, weil diese amtlichen Zahlen eine geradezu grauenvolle Sprache sprechen. Seit der Vorkriegszeit hat Wien 200,000 Einwohner verloren, worin sich die entsetzliche sechsjährige Hungerperiode ausdrückt. Dieser Aussterbeprozess ist aber noch keineswegs beendet, ja er verschärft sich noch zusehends. Es kann gar keinem Zweifel unterliegen, dass es in Wien Zehntausende von Menschen gibt, die einfach in ihren Behausungen liegen und dort still und unauffällig verhungern. Die 26. Berichtswoche, welche die Zeit vom 20. bis 26. Juni 1920 umfasst, verzeichnet 494 Lebendgeborene, denen 531 Todesfälle gegenüberstehen. In der Zeit vom 13. bis 19. Juni sind 496 Kinder geboren worden, aber 587 Menschen gestorben, vom 6. bis 12. Juni waren es 512 Neugeborene und 574 Gestorbene. Woche für Woche nimmt also die Bevölkerung Wiens, von der Abwanderung ganz abgesehen, um 60 bis 100 Personen ab. Wenn das so fortgeht, lässt sich der Tag berechnen, an dem diese einst so reiche und glückliche Stadt zu bestehen aufhören wird.“ Das sind die Segnungen des verabscheuenswerten Krieges, den der senile Kaiser Franz Joseph durch jenes herausfordernde Ultimatum an Serbien entfesselte und der seiner vormaligen Residenzstadt den Untergang bringen wird. Was können wir mit unserer, immerhin lobenswerten Hilfe gegen ein solches Massensterben an Hunger ausrichten?! Da sollte die Entente, vor allem das reiche Amerika, eingreifen, um dem zunehmenden Hungertode der vormaligen fröhlichen, musik- und tanzliebenden Kaiserstadt zu wehren.

L. R.

Für die ukrainischen Kinder.

Als sich die Welt nach dem Krieg zu beruhigen begann, sah man, dass sie ärgeren Schaden genommen hatte, als sich das ängstlichste und mitleidigste Gemüt vorher vorstellen konnte. Und immer neue Entsetzlichkeiten kommen an den Tag. Die Schweiz, aus deren Flagge das heilige Symbol geschnitten wurde, welches Hunderttausende vom Tode errettete und Millionen Linderung verschaffte, die Schweiz ist sich ihrer hehren Mission, auch in der Nachkriegszeit helfen zu sollen, wie wir bewundernd und dankbar sehen, bewusst. Die Schweiz tut unendlich viel, aber immer neue Wunden kommen an den Tag, die geheilt werden wollen.

Neue Daten aus der Ukraina: Einer englischen Statistik zufolge sind 7 Millionen Ukrainer, Männer, Frauen und Kinder, seit Kriegsbeginn eines unnatürlichen Todes gestorben! Diese Zahl Toter genügte, um eine 1 Meter hohe Leichenmauer um die ganze Schweiz zu legen! Grässliches Blutopfer, durch ein einziges Volk dargebracht! Ein Schweizer Führer eines Sanitätszuges berichtet, er habe in sämtlichen Grenzbezirken der Ukraina, die er durchreiste, nicht ein einziges lebendiges Kind im Alter von unter 7 Jahren getroffen. Die ärmsten hungern den Mütter haben ihre lieben kleinen Wesen in die Erde betten müssen, eines nach dem andern, da sie ihre Kinder nicht haben wärmen, kleiden und auch nicht haben tränken und füttern können. Die Schweiz tut so viel für die Kinder der Zentralmächte. Die Ukrainer flehen: „Bitte vergesst auch unsere hungern den und frierenden Kinder nicht“ Die Ukrainer haben sich mit Frä. Ferrière in Genf und Herrn v. Tavel in Bern, welche beide an der Spitze der Schweizer Kinderhilfsaktion stehen, ins Einvernehmen gesetzt und wollen zusammen mit ihnen erstens eine Aktion ins Leben rufen, welche ihnen Liebesgaben und Geld verschafft, um es unsern Kindern zu senden; zweitens eine Aktion ins Leben zu rufen, welche es ermöglicht, ukrainische Kinder in die Schweiz zu befördern. Aus sanitären Gründen kann es sich nur um ukrainische Kinder handeln, die sich schon seit Monaten auf seuchenfreiem Gebiet befinden. In Oesterreich leben Hunderte ukrainischer Kinder von den trockenen Brosamen, die von dem so kärglichen Tische der Einheimischen fallen. Diese Kinder verstehen als Emigranten alle deutsch. Um sie gruppenweise, vielleicht als Annex eines österreichischen Transportes, in die Schweiz bringen zu können, muss sich ein Komitee Einheimischer bilden, welches ihnen hier Freiplätze sichern hilft. Dr. Weber-Bauler sagte am 9. Mai in Genf in schöner Begeisterung: „Einen Sturm wollen wir in der öffentlichen Meinung hervorrufen im Interesse der Hilfe für die Ukraina.“ Gott gebe, dass es gelingt und dass unsere Kinder einen Hauch hievon verspüren. Wer will helfen? Zuschriften sind zu richten an Legationsrat Dr. Wlad. v. Zaloziezky, Marktgasse 59, Bern.

Die Kriegsgefangenen der Zentralmächte.

Aus Berichten, die aus sibirischen Gefangenenlagern im September nach München gelangt sind, geht hervor, dass in Sibirien noch etwa 200,000 Kriegsgefangene schmachten, darunter 130,000 Deutsche, die übrigen Österreicher, die vollkommen von der Welt abgeschnitten sind. In den Berichten wird gesagt, dass, wenn nicht noch vor Eintritt des Winters Hilfe und Rettung kommt, eine furchtbare Katastrophe das Los der Kriegsgefangenen sein wird.

Nun will das Völkerbundssekretariat sich mit der Heimschaffung dieser Unglücklichen befassen und hat den bekannten norwegischen Nordfahrer Dr. Fritjof Nansen damit beauftragt. Es meldet soeben, dass die verschiedenen interessierten Regierungen Dr. Nansen einen grossen Teil der von ihm für die Heimschaffung der noch in Osteuropa, Russland, Sibirien und Turkestan verbliebenen etwa 500,000 Gefangenen benötigten Million Pfund Sterling (25 Millionen Fr.) zur Verfügung gestellt haben. Die Rapatriierung dieser Gefangenen schreitet unter der Leitung Nansens rasch vorwärts. Es ist zu erwähnen, dass die Schweiz mit einem Kredit von 48 Pfund Sterling (1,200,000 Fr.) sich beteiligt hat. Dr. Nansen hat seiner Überzeugung Ausdruck verliehen, dass, wenn nicht die interessierten Regierungen eifrig die Lösung diese Problems fördern, im nächsten Winter Tausende von Männern umkommen würden, die seit Jahren den schrecklichsten Leiden ausgesetzt waren. Die gegenwärtig rapatrierten Gefangenen befinden sich in einem unsäglich elenden Zustand.

L. R.

Bolschewistische Paraden.

In launiger Weise schreibt der Pariser „Figaro“: Was machen ein Bolschewist und ein Revolutionär, wenn sie sich treffen? Sie spielen „Soldaten“. Oder noch besser, sie lassen die andern „Soldatenspielen“ zu ihrer persönlichen Zerstreuung. Zwar machen sie das, und das muss zugegeben werden, nicht allzu häufig, denn die Soldaten, welche dabei herhalten müssen, sind Rotgardisten. Die italienischen Arbeiterdelegierten, welche von den Sowjetkommissären mit grossem Pomp empfangen wurden, wohnten vor allem anderen in erster Linie einer Parade der roten Armee bei. Es wird uns nicht gesagt, ob dabei der Stechschritt obligatorisch war. Jedoch waren die Reden in bestem militaristischem Geiste gehalten. Man sprach nur von Kanonendonner, vom „Trockenhalten des Pulvers“, von den roten Bannern, welche man mit Waffengewalt auf dem Boden Frankreichs, Englands und Italiens aufpflanzen will. Blutigrot war die Welt, welche sich da alle ausmalten. Und dann stiessen alle diese Pazifisten auf den kommenden Frieden an, ohne zu lachen natürlich.

Die deutschen Kriegsverluste.

Der Mehrheitssozialist Thiele, der während des Krieges das amtliche Material über die deutschen Verluste sammelte, veröffentlichte laut „Vorwärts“ die Schlussübersicht über die Verlustlisten. Danach hat das deutsche Heer an Toten 1,718,246, an Verwundeten 4,234,107, an Gefangenen oder Vermissten 1,073,619 eingebüsst, also einen Gesamtverlust von 7,025,972 zu verzeichnen. Die Verlustziffer der Marine beträgt an Toten 24,112, an Verwundeten 29,830, an Gefangenen usw. 11,654 Mann.